Redaktion und Administration: Krakau, Dunajewskigasse Nr. 5.
Telefon: Tag 2314, Nacht 3546.
Telegramm-Adresse: KRAKAUER ZEITUNG.
Postsparkassenkonto Nr. 144.538.
Zuschriften sind nur an die Adresse „Krakauer Zeitung“ Krakau 1, Abt. für Militär, zu richten.
Manuskripte werden nicht rückgesandt.

KRAKAUER ZEITUNG

Bezugspreis:
Einzelnummer . . . . 10 h
Monatsabonnement für Krakau mit Zustellung ins Haus K 2·40, Postversand nach auswärts K 3·—
Alleinige Inseratenannahme für Oesterreich-Ungarn (mit Ausnahme von Galizien und den okkupierten Provinzen) und das Ausland bei M. Dukes Nachf. A.-G. Wien I., Wollzeile 16.

ZUGLEICH AMTLICHES ORGAN DES K. U. K. FESTUNGS-KOMMANDOS KRAKAU.

II. Jahrgang. Dienstag, den 19. September 1916. Nr. 261.

Der Massensturm.

Es scheint, als ob jedes Mass des bisherigen ungeheuren Ringens an allen Fronten von Tag zu Tag neu überboten werden sollte. Als vor mehr als zwei Jahren der Weltkrieg aus kleinen Anfängen begann, dachte niemand daran, dass der Konflikt Dimensionen annehmen könnte, die dem logischen Denken jener Zeit einfach unfassbar schienen. Aber wie so vieles, so haben sich auch die Gesetze des Denkens geändert. Die ersten grossen Kampfe der Deutschen an der Lothringer Front brachten eine Ausbeute von 10.000 Gefangenen. Wie riesig, wie gewaltig erschien damals diese Ziffer! Heute aber haben wir uns schon daran gewöhnt, mit ganz anderen Begriffen zu rechnen. Hindenburgs Masurenschlachten machten den Anfang. Da stiegen die Gefangenenziffern auf 100.000 Mann und vollends die Durchbruchsschlacht bei Gorlice hatte eine Million von Kriegsgefangenen im Gefolge. So verschob sich denn das Empfinden in aufsteigender Linie nicht nur für die am Kriege beteiligten Menschenmassen, sondern auch für die Begriffe von Geldsummen, als die Kriegsanleihen der Verbündeten Milliarden über Milliarden brachten.

Die Generalstabsberichte der Verbündeten haben sich seit Kriegsbeginn durch grösste Sachlichkeit und eine, man könnte sagen, nüchterne Darlegung ausgezeichnet. Sie beschränken sich darauf, lediglich Tatsachen anzuführen, die, ungeschminkt und ohne überflüssige Beiworte vorgebracht, gerade am nachdrücklichsten wirken. Die Mitteilungen der verbündeten Heeresleitungen heben sich hiebei in günstigster Weise von den weitschweifigen, ganz überflüssige und natürlich oft auch erfundene Details enthaltenden Berichten unsere Feinde ab. Der gestrige Bericht des österreichisch-ungarischen Generalstabes ist ein Dokument, das die ganze ungeheure Angriffstätigkeit der Russen und Italiener, die riesigen Anstrengungen der Feinde verzeichnet, deren bisherige Offensivstösse nicht zu dem ersehnten Ziele führen konnten.

„Mit weit überlegenen Kräften“, so heisst es, wurde die Heeresfront des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl angegriffen — der Kampf entschied sich überall zu unserenGunsten. Nicht anders endeten die feindlichen Angriffe gegen die Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli und ein Hauptschlag westlich von Luck brach zusammen. Der Menschenaufwand, den sich die Russen hier wieder leisteten, erinnert an die ersten Tage der Brussilowschen Offensive, die nach dem Grundsatz „Vorwärtskommen um jeden Preis“ durchgeführt wurde. — Auch die Italiener haben sich diese verlustreichen Frontalangriffe zum Grundsatz gemacht. Ihr Masseneinsatz brachte auf einem ganz geringen Abschnitt sieben feindliche Regimenter zum Verbluten. Das Einsetzen riesiger Kräfte in tiefer Gliederung praktizieren auch die Engländer und Franzosen in der Sommeschlacht, aber auch dort ohne ein anderes Ergebnis, als schwerste Verluste bei Erringung kleiner örtlicher Vorteile.

Es ist einleuchtend, dass diese Art der Kriegführung unseren Feinden unter dem Druck der immer neu anstürmenden Reserven da und dort ein Dorf, eine Höhe, einen Wald einbringt. Aber ebenso klar ist es, dass mit dieser Kampfesmethode ein durchgreifender Erfolg nicht erzielt wird, dass über kurz oder lang die Opfer des Feindes auch bei der geringsten Bewertung des einzelnen Menschenlebens zu einem Abflauen in der gegenwärtig befolgten Methode führen müssen. Unverrückbar steht die lange Front der Zentralmächte im Osten und im Westen, der grosse Schlag, den die Feinde zur Wiedergewinnung des verlorenen Gebietes führen, hat ihnen kein durchgreifendes Ergebnis gebracht.

Heldenmütig kämpfen die Truppen der Verbündeten unter dem schwersten Geschosshagel und bloss, wenn die Deckungen ganz eingeebnet sind, werden sie verlassen, nur damit der Feind wenige Meter rückwärts sich gleichem, festestem Widerstand gegenübersieht. Dieses schrittweise Ringen um Länderstrecken, die Zehntausende von Quadratkilometern umfassen, ist dasCharakteristische der gegenwärtig grössten Kampfhandlungen, die der Krieg bisher gebracht hat. Schon hat der Herbst mit Kälte und Regengüssen begonnen und damit den grossen Offensivhandlungen eine natürliche Grenze gesetzt. Aus dem Herannahen dieses Zeitpunktes erklärt sich die jetzige allgemeine Angriffstätigkeit des Feindes mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln.

Dass er seit Anfang Juni seine Pläne oftmals wechseln musste, dass seine Ziele Kowel und Lemberg, Triest und Trient von ihm nicht erreicht wurden, das vereinigt sich zu einem unverwelkbarenLorbeerkranz für die todesmutigen Kämpfer der Zentralmächte. Die grosse Offensive, die von der Entente schon lange als der endliche Sieg bezeichnet wurde, wird den Krieg nur verlängern, an seinem endgültigen Ergebnis, dem Triumph der Mittelmächte, aber nichts ändern.

e. s.

Oesterr.-ung. Generalstabsbericht.

Amtlich wird verlautbart: 18. September 1916. Wien, 18. September 1916.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Südöstlich von Hatszeg (Hötzing) neue erfolgreiche Kämpfe. Es wurden gestern sieben rumänische Geschütze und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

Nordöstlich von Fogaras ist der Feind ohne Kampf in Köhalom (Reps) eingerückt.

In den Karpathen griff der Feind zwischen der Dreiländerecke südwestlich von Dornawatra und Hryniawa an zahlreichen Stellen an; die verbündeten Truppen schlugen ihn überall zurück.

Beiderseits von Lipnica Dolna führte ein Gegenangriff der dort kämpfenden deutschen Truppen fast zur völligen Wiedergewinnung der vorgestern vom Feinde gewonnenen Stellungen. Nordöstlich des eben genannten Ortes wehrten ottomanische Regimenter im Verein mit ihren Verbündeten starke russische Vorstösse in erbittertem Ringen siegreich ab. Die Armee des Generals Grafen Bothmer brachte 16 Offiziere, mehr als 4000 Mann und 16 Maschinengewehre ein.

Bei der Armee des Generalobersten von Boehm-Ermolli erneuerte der Gegner gestern nachmittags zwischen Zborow und Perepelniki seine Angriffe. Die feindlichen Massen mussten überall der zähen Ausdauer der Verteidiger weichen.

Die Armee des Generalobersten von Tersztyanski hatte nur mehr einen schwächlichen Vorstoss abzuwehren. Andere Angriffsversuche wurden bereits im Keime erstickt.

Italienischer Kriegsschauplatz:

Gestern erneuerte die italienische dritte Armee die Angriffe gegen unsere ganze Front auf der Karsthochfläche. Auch an diesem vierten Schlachttage behaupteten die zähen Verteidiger ihre Stellungen. Wo der Feind in die ersten Gräben eindrang, wurde er durch Gegenangriff zurückgeworfen. An vielen Stellen brachen seine Vorstösse schon im konzentrischen Feuer unserer braven Artillerie unter schwersten Verlusten zusammen. Das bewährte Infanterieregiment Nr. 87 hatte bei Lokvica hervorragenden Anteil an der erfolgreichen Abwehr des feindlichen Ansturmes. Im Nordabschnitt der Hochfläche schlugen Abteilungen des Infanterieregimentes Nr. 39 drei Angriffe der italienischen Grenadiere blutig ab.

Das lebhafte Geschützfeuer von der Wippach bis in die Gegend von Plava hält an.

An der Fleimstal-Front wiederholten sich die vergeblichen Vorstösse schwächerer Abteilungen gegen unsere Stellungen auf dem Fassanaer Kamm.

Südöstlicher Kriegsschauplatz:

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes: **v. Höfer**, FML.

Ereignisse zur See.

In der Nacht vom 17. auf den 18. hat ein Seeflugzeuggeschwader neuerdings die Bahnhofanlagen von Mestre erfolgreich mit schweren und leichten Bomben belegt und in Bahngebäuden zahlreiche Treffer erzielt. Trotz heftigster Beschiessung sind die Flugzeuge unversehrt eingerückt.

Flottenkommando.

TELEGRAMME.

Der Krieg gegen Rumänien.

Erfolgreicher deutscher Luftangriff in der Dobrudscha.

Berlin, 18. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Deutsche Seeflugzeuge griffen am 16. ds. Eisenbahnanlagen und feindliche Kolonnen in der nördlichen Dobrudscha mit Erfolg an. Ein feindliches Seeflugzeuggeschwader auf der See bei Tuzla wurde mit Bomben belegt und ein Flugzeug getroffen.

Unsere Flugzeuge kehrten unbeschädigt zurück.

Desolate Zustände in der rumänischen Armee.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Sofia, 18. September.

Hier sind Meldungen aus Rumänien eingetroffen, die von furchtbaren Zuständen in der rumänischen Armee berichten.

In mehreren Garnisonen ist Meuterei unter den Truppen ausgebrochen. Mehrere schon im Felde befindliche Abteilungen weigerten sich, in die Feuerlinie vorzugehen.

Die Massenflucht aus Bukarest.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 18. September.

Indirekten Nachrichten aus Bukarest zufolge wird die Massenflucht aus der Hauptstadt fortgesetzt. Zehntausende von Flüchtlingen, die in Bukarest in traurigem Zustande eintreffen, tragen dazu bei, die herrschende grosse Unruhe zu vermehren. Der Donauschutz durch die rumänische Flottille hat sich als vollkommen unzureichend erwiesen.

Die Stimmung in der Stadt ist sehr still, der anfängliche Jubel über die Meldungen aus Siebenbürgen ist verstummt. Alle Welt verlangt den Zusammentritt des Parlaments, damit festgestellt werde, wer die Schuld an dem ungenügenden Schutz der Dobrudscha trage.

Der König ist nicht in Bukarest, er soll sich mit General Iwanow an der Front befinden. In der Hauptstadt weilt von der königlichen Familie bloss die Königin, die das im Palais errichtete grosse Lazarett selbst leitet.

Wie Rumänien den Krieg erklärte.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Budapest, 18. September.

Der „Pesti Hirlap" bringt folgende Einzelheiten zur rumänischen Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn:

Am Sonntag den 27. August 3/48 Uhr abends erschien in Schönbrunn beim Minister des Aeussern Baron Burian der Sekretär der rumänischen Gesandtschaft und überbrachte ein Schreiben des rumänischen Gesandten Mavrocordato, in dem dieser bat, Baron Burian möge ihn empfangen. Der Minister liess antworten, dass er ihn erwarten werde.

Aber weder der Sekretär noch der Gesandte kam. Um 1/29 Uhr abends erschien Mavrocordato im Ministerium des Aeussern auf dem Ballplatz und überreichte die Kriegserklärung Rumäniens. Daraus ist offenbar zu ersehen, dass der rumänische Gesandte nur erfahren wollte, wo er den Minister des Aeussern nicht finden werde.

Zur Heimreise unserer Gesandten.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Bern, 18. September.

„Russkij Wjedomosti" meldet aus Bukarest über die Abreise der diplomatischen Vertretungen der Mittelmächte:

Die Gesandten Oesterreich-Ungarns, Deutschlands, Bulgariens und der Türkei haben in zwei Zügen die rumänische Hauptstadt verlassen. Im ersten Zuge befanden sich der deutsche und der türkische Gesandte, im zweiten die Gesandten Oesterreich-Ungarns und Bulgariens.

Zur Vermeidung von Zwischenfällen war Militär aufgeboten worden. Ausser diesen beiden Extrazügen wurden noch drei andere Züge zu je 30 Waggons abgelassen, in denen Angehörige der Zentralmächte reisten. 800 Untertanen der Mittelmächte, die sich in ihren Konsulaten versammelt hatten, wurden zurückgehalten weil sie spionageverdächtig sind.

Türkischer Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 17. September. (KB.)

Die „Agence Milli" meldet aus dem Hauptquartier:

Kaukasusfront: Auf dem rechten Flügel war unser Versuch, einen überraschenden Angriff durchzuführen, von Erfolg gekrönt. Auf dem linken Flügel schlugen wir Rekognoszierungspatrouillen des Feindes zurück, wobei wir ihnen Verluste beibrachten.

Aegyptische Front: Zehn Bomben, die feindliche Flugzeuge unter Ausnützung des Mondscheines auf El Arisch abwarfen, verursachten keinen Schaden. Eine feindliche Kavallerieabteilung, die östlich von Suez vorzugehen vermochte, wurde zurückgeworfen.

An den übrigen Fronten keine Ereignisse von Bedeutung.

Die Vorgänge in Griechenland

Besetzung von Patras durch die Italiener.

Mailand, 17. September. (KB.)

„Secolo" meldet aus Athen:

„Estia" erfährt aus Janina, dass die Italiener Patras besetzt haben.

In Janina wird der serbische Prinz Georg erwartet, der an die Front abgeht.

Berichte der feindlichen Generalstäbe.

Italien.

(Vom Kriegspressequartier genehmigt.)

Standort, 18. September.

Italienischer Generalstabsbericht vom 15. September.

Zwischen dem Ursprung des Vanoi und dem Fleimsertale schreiten unsere Angriffe, die darauf abzielen, das auf dem Höhenkamme nordöstlich des Cauriol besetzte Gebiet zu erweitern, günstig vorwärts, trotz der Geländeschwierigkeiten und des zähen Widerstandes des Feindes. Auf dem Lagazuoi-Travenazes-Boitetal hielt gestern die feindliche Artillerie unsere unlängst besetzten Stellungen unter heftigem Feuer, ohne den standhaften Widerstand der Unsrigen zu erschüttern. An der Julischen Front intensive und wirksame Tätigkeit unserer Artillerie gegen die feindlichen Linien östlich von Görz und auf dem Karstplateau. Am Vormittag griff unsere Infanterie bei strömendem Regen die Stellungen des Gegners östlich des Vallonetales an und eroberte einige Höhen. Wir nahmen 2117 Oesterreicher, darunter 71 Offiziere, gefangen und erbeuteten einige Maschinengewehre und Minenwerfer.

Im glänzenden Kampfe schoss über der Bucht von Panzano ein eigenes kühnes Luftgeschwader zwei feindliche Wasserflugzeuge ab.

Frankreich.

Paris, 17. September. (KB.)

Der gestrige Abendheeresbericht besagt:

Südlich der Somme gingen unsere Truppen nachmittags an verschiedenen Stellen zum Angriff vor und trugen wichtige Vorteile davon. Die Dörfer Vermandovillers und Berny, von denen wir nur Teile besetzt hielten, wurden genommen. Einzelne Häusergruppen widerstehen noch. Das gesamte, zwischen Vermandovillers und Deniecourt sowie zwischen Deniecourt und Berny gelegene, von mehreren Grabensystemen verteidigte Gelände fiel in unsere Hände. Der Kampf um Deniecourt wird fortgesetzt. Zwischen Berny und Barleux nahmen wir einige Gräben. Gegenangriffe des Feindes wurden unter schweren Verlusten gebrochen. Bisher wurden 700 unverwundete Gefangene gezählt.

England.

London, 17. September. (KB.)

Der Heeresbericht besagt:

Gestern abends dehnten wir unseren Gewinn in der Nachbarschaft von Courcelette auf eine Front von tausend Yards aus. In der Nähe von Thiepval nahmen wir eine feindliche Befestigung auf einer Front von einer Meile, ebenso ein stark befestigtes Werk bei der Mouquet Ferme.

Die Ententenote an Schweden

Bevorstehende Verschärfung der Blockade.

Christiania, 18. September. (KB.)

„Morgenbladet" schreibt über die Ententenote, dass die Verschärfung der englischen Blockade über Norwegen wahrscheinlich sei.

Es werde versucht werden, den englischen Druck auf Skandinavien immer fühlbarer zu machen.

Der englische Druck.

Stockholm, 18. September. (KB.)

Die gemeinsame Note der Verbandsmächte an Schweden wird in allen Zeitungen lebhaft besprochen.

Die Blätter erblicken in der Note den Versuch, auf die Politik der schwedischen Regierung unter Hinweis auf das Recht des Stärkeren einen Druck auszuüben. Die Blätter der Linken warnen vor unnötiger Erregung und betonen, dass die schwedische Regierung bereits erklärt habe, die Erörterungen weiterzuführen.

Raubmord an einem polnischen Flüchtling.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wiener-Neustadt, 18. September.

Der polnische Flüchtling Josef Zabaki aus Maliwoda wurde in Obereggendorf, wo er Arbeit suchte, auf der Strasse ermordet und seiner Barschaft von 150 Kronen beraubt.

Als Täter wurde ein gewisser Johann Benado aus Kostwitz bei Lundenburg verhaftet. Er hat bereits ein Geständnis abgelegt.

Der Jubiläumspreis.

(Privat-Telegramm der „Krakauer Zeitung".)

Wien, 18. September.

Der Jubiläumspreis wurde gestern in der Freudenau gelaufen und hatte folgendes Ergebnis:

Grafen Sigrays Missouri 1., Oszczep 2., Treuherz 3. Totalisator: 58:10, Platz 22, 65, 55:10.

Deutscher Generalstabsbericht.

Berlin, 17. September. (KB.)

Das Wolffsche Bureau meldet:

Grosses Hauptquartier, den 17. September 1916.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Bei der

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg

und auf dem Nordflügel der

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Ruprecht von Bayern

hielt die rege Gefechtstätigkeit an.

Die Dauerschlacht an der Somme nimmt ihren Fortgang. Nördlich des Flusses sind alle Angriffe blutig — zum Teil schon durch Sperrfeuer — abgeschlagen. Um kleine Engländernester bei Courcelette, bei Flers und westlich von Lesboeuf wird noch gekämpft. Nördlich von Ovillers errangen wir im Angriff Vorteile. Südlich der Somme kam es zu keinen ausgesprochenen Angriffen. Der Artilleriekampf erfuhr auch hier keine Unterbrechung.

Oestlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarschalls Prinzen Leopold von Bayern:

Auf der ganzen Front südlich von Pinsk machte sich eine Steigerung der russischen Feuertätigkeit geltend. Westlich von Luck griff der Feind morgens, mittags und gegen Abend auf der etwa 20 Kilometer breiten Linie Zaturczy (an der Turija)—Pustomyty die unter dem Oberbefehl des Generalobersten von Tersztyanski stehenden Truppen des Generals von der Marwitz mit starken Kräften, darunter den beiden Gardekorps, in vielen Wellen an. Restlos und unter den grössten — zum Teile, wie die Meldungen lauten, „ungeheuren — Verlusten ist der Stoss gescheitert.

An der Armeefront des Generalobersten von Böhm-Ermolli brachen zwischen dem Sereth und der Strypa nördlich von Zborow ebenfalls die stärksten Angriffe auf die deutsche Linie des Generals von Eben vollkommen zusammen.

Front des Generals der Kavallerie Erzherzog Carl:

Auch an und östlich der Narajowka holte der Feind mit einer starken Stossgruppe zum Schlage aus. Mehrmals lief er vergebens an; schliesslich drückte er die Front in geringer Tiefe zurück. Nördlich von Stanislau wurde ein russischer Teilangriff nach kurzem Nahkampf abgeschlagen.

In den Karpathen warf der Gegner vergeblich dichte Sturmkolonnen gegen unsere Stellungen beiderseits der Ludowa vor. Er wurde hier wie an den Grenzhöhen westlich von Schipoth und südwestlich von Dorna-Watra aufs blutigste abgewiesen.

In Siebenbürgen fühlen die Rumänen gegen den Kokelabschnitt beiderseits von Oderkellen (Szekely-Udvarhely) vor.

Balkan-Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Mackensen:

In der Dobrudscha wird die Verfolgung des Feindes fortgesetzt.

Mazedonische Front:

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung. Einzelne feindliche Angriffe an der Moglenafront und nordwestlich des Tahinosees wurden abgeschlagen. Kavalla wurde von See her beschossen.

Erster Generalquartiermeister: Ludendorff.

Amtlicher Teil.

Regelung der Ergänzungsprüfung für die Begünstigung des einjährigen Präsenzdienstes während des Krieges.

Bezüglich dieser Ergänzungsprüfungen wird amtlich verlautbart:

1. Ergänzungsprüfungen werden während des Krieges allmonatlich — mit Ausnahme des Monates September, in dem Ergänzungsprüfungen überhaupt nicht stattfinden — an folgenden Kadetten- und Militäroberrealschulen abgehalten: Wien, Prag, Innsbruck, Graz, Brünn, Budapest, Temesvár, Nagyszeben, Karlovac, Kamenica, Krakau, Mähr.-Weisskirchen, Marburg, Pozsony, Kassa, Kismárton.

2. Die Gesuche um Zulassung zur Prüfung sind an jenes Militärkommando zu richten, in dessen Bereich sich der Bewerber bleibend aufhält; sollte er zur aktiven Dienstleistung bereits eingerückt sein, an jenes Militärkommando, in dessen Bereich er sich in aktiver Dienstleistung befindet.

3. Die Prüfungen finden grundsätzlich im Territorialbereiche des Aufenthaltes nach Punkt 2 statt. Die Militärkommanden, in deren Bereich sich keine Anstalten ad Punkt 1 befinden, treten die bei ihnen einlangenden Gesuche der zur Ablegung der Prüfung berechtigten Bewerber wie folgt ab:

Das Militärkommando Leitmeritz an das Militärkommando Prag; die Militärkommanden Lemberg, Mähr.-Ostrau und Przemysl an das Militärkommando Krakau; die Militärkommanden Sarajevo und Raguse (Mostar) an das Militärkommando Zagreb.

4. Wird jedoch die Prüfung in einer anderen als der deutschen Sprache (als Hauptsprache) abgelegt, so hat für die Zuweisung des Bewerbers an die Anstalten folgendes zu gelten:

Budapest, Kassa, Nagyszeben, Temesvár, Pozsony und Kismárton für ungarisch; Prag, Brünn, Mähr.-Weisskirchen für böhmisch; Krakau für polnisch und ruthenisch; Karlovac, Kamenica für kroatisch und serbisch; Marburg für slowenisch; Innsbruck für italienisch; Kassa und Pozsony für slowakisch; Kassa für ruthenisch (gültig nur für Aspiranten, die ihren ständigen Aufenthalt in Ungarn haben) und Temesvár für rumänisch.

5. Gesuche von Bewerbern, die in der gewählten Sprache (Hauptsprache) innerhalb des eigenen Militärterritorialbereiches nicht geprüft werden können, werden an das Militärkommando, in dessen Bereich die in Betracht kommende Schule liegt, übersendet. Die Bestimmungen des § 85 W.-V., I. Teil, die sich auf die Prüfung an einer königl. ungar. Landwehrinfanterie-Kadettenschule beziehen, werden hiedurch in keiner Weise berührt; es werden die diesbezüglichen instruierten Gesuche von seiten der Ersatzkörper direkt an das königl. ungarische Landesverteidigungs-Ministerium vorgelegt.

6. Die Ergänzungsprüfungen beginnen am zweiten Montag jedes Monats (ausgenommen September) und werden in so viel Turnussen bewirkt, dass auf einen Turnus nicht mehr als höchstens 50 Bewerber entfallen. Für jeden Prüfungsturnus entfallen zwei Tage. Die Militärkommanden Wien, Krakau, Pozsony und Zagreb teilen die Bewerber möglichst gleichmässig auf die Schulen ihres Bereiches auf. Die Prüfungsakte haben spätestens zwei Tage vor dem 1. Prüfungstag jedes Semesters bei der Kadettenschule (Militäroberrealschule) einzulangen. Im übrigen bleiben die bezüglichen Bestimmungen der W.-V. aufrecht.

7. Die in aktiver Dienstleistung stehenden Bewerber werden für die Dauer der Prüfung auf drei Tage zeitlich beurlaubt. Die Reisetage werden in diesen Urlaub nicht eingerechnet. Jeder Bewerber wird mit einer auf seinen Namen lautenden besonderen Marschroute und — auf die Dauer der Beurlaubung verpflegt — mit allen Verpflegs- und Reisegebühren beteilt. Der Einberufungsbefehl des Militärkommandos ist unbedingt zur Prüfung mitzubringen. Für jene Bewerber, die auf ärarische Unterkunft reflektieren, sorgen die Militärkommanden.

Kennen Sie Russland?

Unter diesem Titel ist bei Puttkammer und Mühlbrecht, Berlin, die deutsche Ausgabe eines Buches erschienen, das von zwölf russischen Untertanen verfasst und von der „Liga der Fremdvölker Russlands" herausgegeben wurde. Zwölf Russen, die zwölf verschiedenen Völkerstämmen angehören, ergreifen hier im Namen ihrer 60 Millionen Stammesgenossen das Wort, um ihre Leiden, denen sie unter russischer Herrschaft ausgesetzt waren und noch sind, der ganzen Welt zu klagen.

Wird die Welt diesen Klagen Gehör schenken? Werden sie vom Kanonendonner, der die alte Welt mehr als zwei Jahre nicht zur Ruhe kommen lässt, nicht übertönt werden? Werden ihre Tränen in den Strömen von Blut, die sich über fast ganz Europa ergiessen, nicht spurlos verschwinden? Wird die Menschheit — darf heute dieser Ausdruck noch gebraucht werden — sich der 22 Millionen Kleinrussen (Ukrainer), der 6 Millionen Weissruthenen, der 8 Millionen Polen, der 3 Millionen Finnen und Schweden, der fast 2 Millionen Deutschen, der 5 Millionen Juden u. s. w. erbarmen und kann sie zu ihrer Befreiung von der russischen Knute beitragen? Wir wünschen es.

Bemerkenswert ist das Vorwort, dass diesem Buche vom Verlage vorangeschickt ist und einen Brief der „Liga der Fremdvölker Russlands" vom 9. Mai d. J. enthält und an den Präsidenten der Vereinigten Staaten, Mr. Woodrow Wilson, gerichtet ist. Da heisst es gleich zu Beginn:

„In dringender Not wenden wir uns an Sie, Herr Präsident, als einen Vorkämpfer für Humanität und Gerechtigkeit, und durch Sie an alle Menschenfreunde, um Sie wissen zu lassen, welch schweres Schicksal unsere Volks- und Glaubensgenossen durch Russlands Verschulden ertragen müssen. Wir wenden uns durch Sie, Herr Präsident, auch an Russlands Verbündete, denn wir wissen, dass auch sie in ihrer Freiheitsliebe und ihrem Rechtsgefühl unsere Leiden unerträglich finden werden.

Wir Angehörige der fremdstämmigen Nationen und Religionsgemeinschaften Russlands klagen die russische Regierung vor der gesamten zivilisierten Welt an und rufen um Hilfe, um Schutz vor Vernichtung! . . .

Jetzt, während unsere Brüder für Russland bluten und sterben — die Finnländer sind davon befreit — jetzt hat die russische Regierung ihrer Beamtenschaft völlige Freiheit gegeben, um ihre Zerstörungswut an unseren Wohnstätten auszulassen.

Wir beklagen uns nicht über die durch die Kriegsoperationen hervorgerufenen Schäden. Aber wir beklagen uns über die sinnlosen Zerstörungen, die aus reiner Lust am Raub und Mord und auf direkten Befehl verübt worden sind. Wir beklagen uns über die gemeinen Verdächtigungen eigener Untertanen, über das Einkerkern, Verschleppen, Verstossen in Hunger, Elend und Not. Wir beklagen uns über das Hinsiechen und Sterben Tausender von Unschuldigen, von Greisen, Frauen und Kindern.

Wir haben nicht vergessen, dass Millionen unserer Stammesgenossen sich noch in russischen Händen befinden, dass ihnen der Mund verschlossen ist und sie die fürchterlichsten Qualen still dulden müssen. Wir kennen auch die Gewohnheit der russischen Regierung, an wehrlosen Verwandten und Stammesangehörigen Rache zu nehmen, wenn sie ihren Hass an denen nicht kühlen kann, die die Wahrheit sagen.

Wir können heute nichts für die Unseren tun. Gott schütze sie!

Aber wir wissen auch, dass niemand von den Unseren mehr den Versprechungen der russischen Regierung Glauben schenkt. Nie werden unsere Nachkommen das Martyrium vergessen, dass Russland über uns gebracht hat. Russland hat Völker, die ihm zur Pflege anvertraut waren, geknechtet und verwahrlost und seine Macht dazu missbraucht, um seine eigenen Untertanen zu martern und unseren Wohlstand auf Generationen hinaus zu vernichten.

So hat Russland selbst uns von sich gestossen!"

Auf dieses Schreiben hat der Präsident der Vereinigten Staaten noch nicht geantwortet. Aber wer die demokratischen Gesinnungen des Herrn Woodrow Wilson von seiner früheren Tätigkeit als Universitätsprofessor kennt, der ist geneigt, anzunehmen, dass der Herr Präsident diese Gelegenheit, moralische Eroberungen zu machen, nicht vorübergehen lassen wird, ohne die russischen, französischen und englischen Vertreter in Washington wenigstens auf das ihm zugegangene Schreiben der „Liga der Fremdvölker Russlands" aufmerksam zu machen. Ob man mehr von ihm erwarten kann, ist nach den bisherigen Erfahrungen, die wir mit Amerika gemacht haben, schwer anzunehmen. Die Gründe, weshalb der Präsident der Vereinigten Staaten von Amerika in diesem Kriege eine so abwartende Haltung einnimmt, weshalb er seine Autorität nicht geltend macht, um dem durch die Engländer heraufbeschworenen Gewaltzustand Halt zu gebieten, ihre Uebergriffe und Rechtsverletzungen zurückzuweisen, diese Gründe wollen wir nicht blosslegen. Ein Washington würde wahrscheinlich anders gehandelt haben und dadurch nicht nur seines Volkes Ansehen gehoben, sondern auch die Welt vor der grössten Katastrophe bewahrt haben, die jetzt durch einige Dutzend „Diplomaten" heraufbeschworen wurde.

Dr. Julius Reiner.

Der neue russische Massenvorstoss in den Karpathen.

Die siegreiche Verteidigung des Generals Conta.

Zu den neuen krampfhaften Versuchen der Russen, die Karpathenfront des Erzherzogs Carl weiter nach Westen zurückzudrängen und sich dadurch der Flankenbedrohung für ihren Vormarsch in Südostgalizien zu entziehen, wird im Anschluss an die deutschen und österreichischen Generalstabsberichte vom militärischen Mitarbeiter der „Norddeutschen Allg. Ztg." geschrieben:

Während des ersten Teiles der Massenoffensive bot die Riegelstellung des Grafen Bothmer ein hervorragendes Beispiel, verhinderte er doch durch seinen bewunderungswürdigen Widerstand gegen alle weitüberlegenen Angriffe die Vereinigung der beiden an seinen Flügeln vorgedrungenen Armeen, der Armee des Generals Letschitzky im Süden, des Generals Brussilow im Norden. Damit war einmal der Offensive Brussilows der strategische Enderfolg versagt, zum anderen gewannen unsere Truppen reichlich Zeit, die befohlene Umgruppierung zu beenden. Nachdem dies geschehen war, änderte sich die Lage insofern, als nunmehr die Aufgabe, eine flankierende Riegelstellung zu bilden, von der Armee Bothmer auf die Karpathenarmee überging, die an ihrem Nordrande den russischen Truppen im Raume von Stanislau, an ihrem Südrande den rumänisch-russischen Verbänden auf der Grenze zwischen Siebenbürgen und Moldau das weitere Vordringen unmöglich zu machen hatte.

Die russische Heeresleitung erkannte wohl die Gefahr, die ihr aus der von Nordwesten nach Südosten gerichteten österreichischen Karpathenstellung bei dem weiteren Verlauf der Offensive erwachsen, konnte und versuchte daher wieder und wieder, nachdrückliche Breschen in diese Front zu schlagen. Bisher waren ihre auf dieses Ziel gerichteten Angriffe auf kleinere, stets wechselnde Abschnitte beschränkt gewesen, so bei Zielona, bei Zabie, im Magura-abschnitte, bei Schipoth und bei Dorna Watra. Ueberall wurden die russischen Vorstossversuche wiederholt abgewiesen und die Unversehrtheit der Front restlos gewahrt. Nunmehr haben es die Russen mit einer Art Generalsturm versucht, das unangenehme Hindernis zu beseitigen, indem sie von Smotrec bis zur Goldenen Bistritz, also auf einer Front von etwa 80 Kilometer, dazu einer äusserst schwierigen Gebirgsfront, einheitlich mit grossen Massen angriffen. Mit grosser Befriedigung sehen wir aus unseren Berichten, dass auch diese Kraftanstrengung der Russen völlig vergeblich war: die unter dem Befehl des Generals v. Conta stehenden deutschen und österreichisch-ungarischen Truppen haben den Russen wieder ausserordentlich grosse Verluste zugefügt und sie überall zurückgewiesen. Die wichtigsten hinter unserer Front liegenden Gebirgszüge und Pässe, die Czerna Hera, die Budyowska Wk. mit dem 1854 Meter hohen Petrosul und die Cimbroslawa Wk. mit dem wichtigen Borkutpass sind ausnahmslos in unserem Besitz geblieben und bei der glänzenden Verteidigung unserer eigentlichen Frontlinie nicht einmal in Gefahr geraten. Da der Gebirgskrieg der russischen Kriegsführung mit ihrer Vorliebe für Massenaufmärsche nie recht zugesagt hat, anderseits sowohl österreichische wie deutsche Truppen sich schon bei dem ersten Karpathenfeldzuge als glänzende Spezialisten für den Kampf im Hochgebirge bewährt haben, ist die augenblickliche Kampflage auf der ganzen Front Zielona—Dorna Watra für uns ausserordentlich günstig und bedeutungsvoll...

Englische Friedensbedingungen

In einem Aufsatze der Londoner „National Review" heisst es über das Mindestmass der englischen Forderungen u. a.:

Die Verbandsmächte müssen ohne Verzug über die Friedensbedingungen Beschluss fassen, die sie von dem Feind erzwingen wollen. Schon seit April wird in England ebenso wie in Frankreich und Russland etwas Derartiges angestrebt, bisher aber ist, soweit bekannt, nichts geschehen. Die Sache eilt jedoch; denn Erwägungen zwischen Diplomaten werden stets allzu leicht in die Länge gezogen. Ueber einen wesentlichen Punkt herrscht schon jetzt zweifellos volle Uebereinstimmung: Mit jedem der vier gegnerischen Staaten muss getrennt verhandelt werden, so dass also tatsächlich vier verschiedene Verhandlungen stattfinden müssen, bei denen dann einfach das von den Siegern vorher aufgesetzte Schriftstück vorgelegt wird und die Vertreter des besiegten Reiches ersucht werden, diesen Beschluss anzunehmen. Es wäre übrigens gut, wenn der Verband seine feste Absicht, mit jedem der Gegner nur getrennt zu verhandeln, bereits jetzt unzweideutig kundgäbe, um so mehr, als bereits drei von den Feinden ihren Wunsch nach einem Separatfrieden deutlich gezeigt haben.

Nach dieser Einleitung werden zunächst die Bedingungen aufgezählt, die Oesterreich-Ungarn, der Türkei und Bulgarien auferlegt werden. Es bleibt diesen Staaten nicht eben viel, sozusagen nur ein staatliches Existenzminimum. König Ferdinand, der „verschmitzte, treulose und entartete Mann", der in Sofia regiert, wird abgesetzt. Auch die Herrscher Oesterreich-Ungarns und der Türkei sollten es sich zweckmässigerweise klarmachen, dass, wenn sie nicht sehr schnell um Frieden bitten, sie dafür zu leiden haben werden; denn die Verbandsmächte gewähren keine Gnade, wenn diese Staaten widerspenstig bleiben. Dann werden die schärfsten Massregeln gegen sie ergriffen.

Der wichtigste Punkt aber ist natürlich die Bestrafung Deutschlands.

Belgien muss wiederhergestellt werden und nach Osten einige Meilen Gebietszuwachs erhalten. Auch muss Aachen und sein prächtig gedeihendes Nachbargebiet zeitweise dem belgischen Königreich einverleibt werden, mag aber an Deutschland zurückfallen, wenn die den Deutschen auferlegte Entschädigung rechtzeitig bezahlt wird. Das Grossherzogtum Luxemburg, dieser Anachronismus, müsste dem belgischen Königreich einverleibt werden, jedoch könnte es gewisse Rechte und aus der deutschen Kriegsentschädigung einen Teil erhalten, nämlich 10 Millionen Pfund. Ferner sollte ihm wieder das Recht verliehen werden, Festungen zu errichten. Im übrigen muss, was die Kriegsentschädigung betrifft, Deutschland an Belgien 100 Millionen Pfund als Strafe wegen Vertragsbruchs zahlen und weitere 500 Millionen Pfund zum Ausgleich für alle an Leben, Gesundheit, öffentlichem und privatem Eigentum zugefügten Schäden. Entsprechende Entschädigungen hat Deutschland selbstverständlich an Grossbritannien, Frankreich und Russland zu entrichten. Elsass-Lothringen kommt an Frankreich zurück, dazu das Saartal sowie Trier nebst Umgebung. Welche Entschädigung die Franzosen im übrigen verlangen, müssen sie noch sagen. Ganz Preussisch-Polen wie ein Teil Westpreussens fallen an Russland und eine Grenzberichtigung auf Kosten von Ostpreussen tritt ein (rechtes Memelufer und Zugang zu den masurischen Seen). Ferner hat Deutschland seinen ganzen Flottenbestand auszuliefern.

Die deutsche Oberste Heeresleitung wird auf derartige wahnsinnige Forderungen die richtige Antwort finden.

Eingesendet.

Lokalnachrichten.

Auszeichnung. Seine k. u. k. Apostolische Majestät geruhten Allergnädigst zu verleihen das Ritterkreuz des Franz Joseph-Ordens mit der Kriegsdekoration in Anerkennung vorzüglicher Dienstleistung im Kriege dem Militärintendanten Rudolf Krizek der k. u. k. Festungsintendanz Krakau.

Personalnachrichten. Die Abgeordneten Dr. Leo, Dr. German, J. K. Federowicz, Zarański, Dr. Stesłowicz, Kleski, Dr. Krogulski und Dr. Löwenstein sind Montag den 18. l. M. nach Wien abgereist, um an den politischen Beratungen des Polenklubs teilzunehmen.

Kino Nowości. Die Direktion teilt uns mit, dass heute ausserhalb des Programms „Die Ankunft der Deutschland in Bremen" vorgeführt wird. Dieser sensationelle Film ist nur bei Direktor Polenski zu sehen. Ausserdem steht auf dem Programme der spannende Kriminalfilm „Ein Blatt Papier" mit Max Landa als Joe Debbs in der Hauptrolle.

Ein Allerhöchster Gnadenakt. Drei Frauen aus Wrozenice, und zwar Anna Wawro, Marie Żurek und Anna Nowak, wurden am 16. April 1915 durch das k. k. Landesgericht in Krakau wegen Verbrechens des Diebstahls, den sie in der Zeit der Russeninvasion verübt hatten, zur Strafe schweren Kerkers, und zwar die erste und dritte zu je vier Monaten, die zweite zu fünf Monaten verurteilt. Die Verurteilten überreichten ein Majestätsgesuch wegen Nachlass der Strafe, sowie ein Gesuch an das k. k. Justizministerium wegen günstiger Begutachtung ihres Majestätsgesuches, indem sie sich darauf beriefen, dass ihre Männer seit Kriegsbeginn Militärdienste verrichten, zum dritten, bzw. vierten Male im Felde vor dem Feinde stehen und überdies durch Verleihung von Tapferkeitsmedaillen ausgezeichnet wurden. Vor einigen Tagen ist beim k. k. Landesgericht in Krakau ein Ministerialreskript eingetroffen, in dem die Bittstellenden verständigt werden, dass ihre Bitten Allergnädigst auf diese Art berücksichtigt wurden, dass der Anna Wawro die Strafe vollständig erlassen und den anderen zwei Frauen die Strafe auf je sieben Tage herabgesetzt wurde.

Pässe nach Deutschland. Die Krakauer Zeitschrift „Wiadomości gospodarcze" teilt mit: Die Schwierigkeiten bei der Erlangung von Reisepässen nach Deutschland, die sich bisher in kaufmännischen Kreisen so empfindlich fühlbar machten, wurden jüngst durch eine kaiserliche Verordnung zum Teile beseitigt. Während bisher die um einen Reisepass ansuchende Partei den Beweis der Unumgänglichkeit der Reise führen musste, ist gegenwärtig die Ueberschreitung der deutschen Reichsgrenze auch zum Besuch oder zur Erholung gestattet. Es wurde auch der Vorgang bei Passbestätigungen vereinfacht; so ist im Sinne der neuen Vorschriften nämlich die gleichzeitige Erhaltung von Passbestätigungen für die Hin- und Rückreise auch bei den auf drei Monate gültigen Pässen zulässig. Von grosser Bedeutung ist die Anordnung, dass in Ausnahmsfällen die Reisenden vom persönlichen Erscheinen beim Konsulate befreit werden können. Die Grundvorschriften für Reisepässe erfuhren sonst im grossen keine Aenderung.

Sanatorium Dr. Ludwig Schweinburg, Zuckmantel, Oesterr.-Schlesien. Die Kurliste Nr. 11 weist 421 Personen aus.

Kleine Chronik.

Ueber den Sieg in der Dobrudscha meldet der bulgarische Generalstabsbericht, dass die Vorrückung andauert. Der Gegner hat die befestigte Stellung bei Cobadinu bezogen. Die bulgarische Kavallerie hat den Bahnhof von Agemlar besetzt. Eine feindliche Brigade, die einen Gegenangriff gegen die äusserste linke bulgarische Flügelkolonne bei Potucci versuchte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen. Aus der Zahl der Toten und Verwundeten ist zu entnehmen, dass der Gegner in den Kämpfen vom 12. bis 14. September enorme Verluste erlitten hat.

José Echegaray, der bekannte spanische Schriftsteller, Gelehrte und Politiker, ist vor einigen Tagen im Alter von 81 Jahren gestorben. Seine schriftstellerische Laufbahn hat er mit einigen Dramen eröffnet. Im Zeitraume von acht Jahren schrieb er 23 Stücke, von denen einzelne ins Deutsche übersetzt und auf deutschen Bühnen aufgeführt wurden. „Lustiges Leben, trauriger Tod", „Galeotto" wurden mit grossem Erfolg öfters gegeben. Im Jahre 1905 erhielt Echegaray den Nobelpreis für Literatur. Als Mathematiker und Physiker war er in Ingenieurkreisen sehr geschätzt und wurde im Jahre 1873 zum Minister der öffentlichen Arbeiten ernannt, nachdem er sich im Jahre 1868 als Redner in den Cortes hervorgetan hatte.

Verschiedenes.

Ein seltsames französisches Rennverbot. Da nach zweijährigem Kampf zwischen den Rennstallbesitzern und den Behörden in Frankreich endlich bis auf Widerruf das probeweise Abhalten von Wettrennen, allerdings fern von Paris, ohne Preise und ohne Totalisator gestattet wurde, glaubten die Pariser Blätter sich berechtigt, dies auch ohne Gefährdung des Staatsinteresses ihren Lesern mitteilen zu dürfen. Doch sie hatten dabei nicht damit gerechnet, dass die französische Zensur sich längst entwöhnt hat, die Dinge bei dem richtigen Namen nennen zu lassen. Da das Kriegsministerium den Zeitungen alle Augenblicke verbietet, von diesem oder jenem zu sprechen, und das Ministerium des Auswärtigen sich in der gleichen Kunst übt, scheint der französische Ackerbauminister, dem auch die Rennen unterstehen, sich zurückgesetzt gefühlt zu haben. Warum, sagte er sich, sollte nicht auch ich das Recht haben, irgend etwas zu verbieten? Bin ich nicht ebenso Minister wie meine anderen Kollegen? Habe nicht auch ich das Recht, die Presse anzuöden? Wie aber soll ich meine Autorität bemerkbar machen? Ich hab's: und der löbliche Ackerbauminister setzte sich hin und schrieb an die Presse die Verordnung: „Das Wort „Rennen“ darf nicht gedruckt werden.“ Hierdurch kamen die Blätter in keine geringe Verlegenheit, da doch über die Wettrennen in Caen berichtet werden musste. Aber der Ackerbauminister hat nicht nur einen strengen Sinn, sondern auch ein gutes Herz, und so fügte er der Verwundung gleichzeitig ein Heilmittel bei, indem er seinen Erlass fortsetzte: „Statt Rennen empfiehlt es sich, das Wort Prüfung zu gebrauchen.“ Dies ist die seltsame Erklärung dafür, dass die erstaunten Pariser in den letzten Tagen lesen konnten, dass die „Pferdeprüfung“ in Caen gerettet sei. „So“, fügt „L'Oeuvre“ hinzu, „wurde wieder einmal das Kriegsgeheimnis gewahrt.“

Theater, Literatur und Kunst.

Städtisches Volkstheater. „Die schöne Marseillanerin“, Schauspiel in 4 Akten von Peter Berton, ins Polnische übersetzt von M. Sachorowski. — „Die schöne Marseillanerin“, wie die meisten ähnlichen Stücke von Scribe, Sardou (z. B. „Adrienne Lecouvreur“, „Madame Sans-Gene“ usw.) und deren Nachahmer, zu denen Berton gehört, haben den Zweck, einer schönen und begabten Schauspielerin eine effektvolle Rolle zu verschaffen. Wenn das Stück reich ausgestattet und flott gespielt wird, lässt es sich mit Vergnügen hören, obwohl es jeglicher Idee entbehrt. Weder das eine noch das andere bot uns die Darstellung im Volkstheater. Mit wenigen Ausnahmen haben sich die Schauspieler öfters vom Souffleur des Besseren belehren müssen. Es wirkte fast grotesk, als im vierten Akte der alleinige Repräsentant des Senats unter dem lauten Vorsagen des Souffleurs seine Rede an Napoleon hielt und ihn zum Kaiser ernannte. Diese paar Zeilen hätte doch der Schauspieler auswendig erlernen können. Diese ganze Szene überhaupt, in der drei Damen und zwei Offiziere den ganzen Hof bilden, muss als vollständig verfehlt betrachtet werden. Das sind Vernachlässigungen der neuen Leitung. Es wäre doch viel vernünftiger, solche französische Machwerke, denen man keine entsprechende Ausstattung geben kann, beiseite zu lassen und die einheimische wie die klassische Literatur reichlicher in Anspruch zu nehmen. Fr. Olska spielte ihre rührende Rolle mit vollem Verständnis und weiblicher Anmut, dagegen hätte sich Bonaparte seine trivialen Witze ersparen können. I. R.

„Das Kälbchen“ von Ludwig Thoma. Novellen. Umschlagzeichnung von Olaf Gulbransson. Preis geheftet M. 3.—, in Pappband M. 4.50. Verlag von Albert Langen in München. — Nach jahrelanger Pause ist dies wieder das erste grössere Buch von Ludwig Thoma, ein „neues“ Buch im strengsten Sinne des Wortes, insofern, als die darin enthaltenen vier umfangreichen Novellen vorher überhaupt nicht — auch in Zeitschriften nicht — veröffentlicht waren. Mit herzlicher Freude wird die grosse Gemeinde des Dichters nach diesem Werke greifen. Der Titel des Bandes, den Olaf Gulbransson mit einer köstlichen Umschlagzeichnung geschmückt hat, sagt wohl schon, dass uns hier wieder eine Gabe des Humoristen Ludwig Thoma beschert wird, und sie gehört sicher zu dem vollendesten und besten, was wir ihm auf diesem Gebiete verdanken. Es steckt viel ernste Kunst und viel heiter scharfe, dabei aber gutmütige Beobachtung in diesen scheinbar so leicht hingeplauderten Geschichten von dem Schauspielerbesuch auf dem Lande, von dem sentimentalen Volksdichter, dem sein Schwiegervater, der Metzgermeister, die moderne Literaturrichtung beibringen möchte, von den Erlebnissen des kleinen Sparkassenverwalters „Onkel Peppi“ bei dem Begräbnis seines reich und vornehm gewordenen Bruders, von den Berliner Premierenleiden des jungen schwäbischen Dramatikers. Man wird viel lachen beim Lesen dieses Buches, aber auch oft behaglich lächeln und manchmal auch eine leise Rührung empfinden — es ist alles darin, was man von einem Werk des echten Humors verlangt; hinter der Schlichtheit, mit der hier erzählt wird, birgt sich eine starke, bewusste, reife Kunst. Es wird vielen ein Trost in unserer ernsten Zeit sein, sich von diesen Novellen unseres bedeutendsten lebenden Humoristen für einige Stunden in die Regionen beschaulicher Heiterkeit entführen zu lassen.

„Die Schaubühne“, Wochenschrift politischen und künstlerischen Inhalts, herausgegeben von Siegfried Jacobsohn, enthält in der Nummer 37 ihres zwölften Jahrgangs: „Vertiefung“ von Germanicus; „Sympathisches“, „Feindliche Brüder“ von Albert Ehrenstein; „Ein Brief“ von Fr. Mauthner; „Alfred Döblins Roman“ v. L. Feuchtwanger; „Arnold Zweig“ von Julius Bab; „Rose Bernd“ von S. J.; „Wiener Saisonbeginn“ von Alfred Polger; „Das Knöchelchen“ von Oscar Maurus Fontana; „Für das Münchner Leibregiment“ von Wilhelm Schmidbonn; „Kriegslieferanten von Vindex; Antworten. — Die „Schaubühne“ erscheint wöchentlich und kostet: 40 Pf. die Nummer, 3.50 Mark vierteljährlich, 12 Mark jährlich. Probenummern gratis und franko durch alle Buchhandlungen und Postanstalten sowie durch den Verlag der Schaubühne, Charlottenburg, Dernburgstr. 25. Der Verlag ist auch bereit, neuen Interessenten auf Wunsch die Schaubühne einen Monat lang zur Probe gratis und franko zu liefern.

Die soziale Organisation der Erfindertätigkeit. Das „Erfinden“ ist nicht ganz einfach; drei Dinge gehören dazu, 1. die eigentliche Idee, 2. die technische Ausführung derselben in brauchbarer Form, wozu einerseits mechanischer Verstand, anderseits Kapital gehört, und 3. endlich die kaufmännische und industrielle Verwendung. Die genialste Erfindungsidee allein genügt nicht; sie schafft sogar häufig die nur zu bekannten Bilder der „Sonderlinge“, gegen die sich persönliche Verunglimpfung, Ignorieren und Lächerlichmachung kehrt. Bei Mangel an Geldmitteln aber gelangen die Erfinder häufig schon im Stadium der Entwicklung in völlige Abhängigkeit vom Kapital. Den Rest an dem Erfindungsschicksal üben die starren Paragraphen des Patentamtes und die Kosten des Patentanwaltes. Hat aber der Erfinder mit allen Mühen und Kosten glucklich ein Patent erlangt, so beginnt die Leidenszeit der Erfindungsverwertung. Die Patentgebühren bedingen oft ein Aufgeben des Patentanspruches und bald muss der eigentliche Erfinder zusehen, wie andere auf der von ihm geschaffenen Grundlage zu Ansehen und Reichtum gelangen. In der „Umschau“ (Wochenschrift über die Fortschritte aus dem Gebiete in Wissenschaft und Technik, Frankfurt a. M.) fordert deshalb Geheimrat Professor Dr. Sommer eine Unabhängigmachung des Erfindergeistes vom Kapitalismus. Es mussen die finanziellen Kosten bei der Bearbeitung der Erfinderidee von der staatlichen Allgemeinheit übernommen werden, anderseits muss dieser nicht nur der allgemeine Nutzen durch die Erfindung an sich, sondern auch mindestens ein Teil des mit der Einzelerfindung verknüpften materiellen Nutzens zufliessen. Geheimrat Sommer fordert ein vom Staate geleitetes und unterhaltenes Erfindungsinstitut, das von vornherein in grosszügiger Weise organisiert und eingerichtet werden müsste. Technisch gebildete Fachleute hätten die einzelnen Erfinderideen praktisch zu prüfen und weiter auszuar-

Die Tochter des Erbvogts.

Roman von **Raimund Friedrich Kaindl.**

(In Buchform bei der Deutschen Verlagsanstalt, Stuttgart.)

(89. Fortsetzung.)

„Dafür muss ich Euch, Herr Erbschulze, danken. Unvorsichtig war es aber, Euch den Heissspornen so plötzlich zu zeigen. Leicht hätten diese unbedacht Euch sofort als Ziel benützen können. Das hätte ich nicht leicht verwunden.“

Herr Jakob drückte wortlos dem treuen Mann die Hand.

Unterwegs berichtete der Untervogt Heinrich von Rosenau in kurzen Worten über das Schicksal der Ansiedlung in den letzten Monaten. Der Ort war wiederholt ausgeplündert worden. Am ärgsten hatte es aber der Graf Dobeslaus getrieben, nicht der alte, sondern der jüngere. Der war im Herbst mit einer grossen Schar polnischer Krieger ins Dorf gefallen und hatte die Habe vernichtet. Da hatten sie sich zusammengerafft und waren in einer Nacht über die Schar hergefallen. Viele von den Polen wurden getötet, andere entkamen, unter ihnen leider auch der Graf. Um nicht weiteren Anfällen schutzlos ausgesetzt zu sein, hatten sich dann die Dorfbewohner entschlossen, die Ansiedelung zu verlassen und in den Wald zu ziehen. In einer vor Jahren durch Feuer entstandenen Lichtung liessen sie sich nieder und schützten alle Zugänge durch Verhaue und Gruben.

Inzwischen war die kleine Schar dem Lager ganz nahe gekommen. Auch hier trat ihnen wieder eine Anzahl Bewaffneter entgegen; als sie die Ankunft des Herrn Jakob erfuhren, brachen sie in laute Freudenrufe aus. Rasch eilten einige zum Lager zurück und verbreiteten die frohe Kunde in demselben. Von überall eilten Männer und Frauen herbei, um ihren schon tot geglaubten Erbschulzen zu begrüssen. Wie in feierlichem Umzuge führten sie ihn durch die Lagerstrasse, zu deren beiden Seiten die kleinen Häuschen standen, auf den freien Platz im Mittelpunkte des Lagers, denn auch dieses hatten die Flüchtlinge nach dem in allen deutschen Ansiedlungsorten üblichen Plane errichtet. Von dem „Ringplatz“ gingen vier gerade Wege nach den vier Windrichtungen.

Manchen wohlbekannten getreuen Mann begrüsste Herr Jakob unter den Versammelten. Doch fehlten auch viele, die der Feind getötet oder die beim Bundesheer im Grossen Salze weilten. Auch seinen kunstsinnigen Müller und Wagner von Rosenau vermisste der Schulze und er unterliess es nicht, nach ihm zu fragen. Da erfuhr er, dass dieser allein noch in Rosenau hauste. Vor seiner künstlichen Mühle hatten die polnischen Bauern seit jeher Scheu gehabt; sie glaubten nichts anderes, als dass der Müller mit dem Teufel im Bunde sei, weil er so rasch und so fein alles Getreide mahlen konnte. Was war das auch für ein Unterschied gegen ihre einheimischen Handmühlen! Wenn der Müller in der Nacht seine Mühle laufen liess und es darin ächzte, brauste und sauste, da erzählten sie von den bösen Geistern, die darin ihr Wesen trieben. Auch sagten die Leute, dass alle Müller im Lande zu einer gemeinsamen Verbrüderung gehörten, nach besonderem Recht lebten und füreinander einstaden. So kam es, dass der Müller in Rosenau von den feindlichen Haufen glimpflich behandelt wurde. Da er sein künstliches Werk nicht verlassen wollte, blieb er im Dorfe und versorgte seine Genossen im Walde mit Lebensmitteln und mit Nachrichten über die Vorfälle im Lande.

Bis tief in die Nacht hinein herrschte die frohe Unruhe im Waldlager. Es war seit langer Zeit das erste freudige Ereignis in dieser Oede. Darum musste auch der Unterrichter von Prandnik seine Künste beweisen und zum Tanze aufspielen. Von den mächtigen Lagerfeuern hell beleuchtet, stampfte die Jugend am Dorfplatz den Reigen und sang ihre Lieder. Dazu heulten die Hunde, wenn der Dudelsack gar zu grell pfiff.

Herr Jakob hatte inzwischen die Männer versammelt und ihnen seine Pläne mitgeteilt. Er wollte die zerstreuten Bundesgenossen ohne Verzug sammeln. Gleich in der Morgendämmerung sollten die Boten nach allen Richtungen ausziehen. Nach Prandnik und Dombrowa war schon die Botschaft durch den Stadtknecht Nikolaus getragen worden. Mit den vereinten Scharen würde er dann zuerst gegen die Feinde ziehen, die das Grosse Salz bedrängten. Vom Müller in Rosenau sollte sofort Nachricht geholt werden, wie es um diesen Ort stünde und was er über Krakau wüsste.

(Fortsetzung folgt.)

beiten. Die Hauptsache dieser Neuorganisation wäre, dass man einerseits dem Erfinder, anderseits der Allgemeinheit einen Teil des Ertrages sichert. Der Krieg lehrte, dass die Erfindertätigkeit eine der wichtigsten Leistungen innerhalb eines Staatsorganismus ist. Eine bessereOrganisation der Erfindertätigkeit wäre eines der wichtigsten kulturgeschichtlichen Denkmäler dieses Krieges.

Vor einem Jahre.

19. September. Der umfassende Angriff der Armee Eichhorn hat bei Wilna zu einem vollen Erfolge geführt. — **Wilna fiel in die Hand der deutschen Truppen.** Auch Molodeczno, Smorgon, und Wornjany wurden besetzt. — Der Feind ist auf der ganzen Front im Rückzuge. — In Ostgalizien Ruhe. — Ein feindliches Unternehmen im Vrsiegebiet scheiterte vollkommen. Sonst an der italienischen Front verhältnismässige Ruhe. — Ein englischer Transportdampfer von 15.000 Tonnen ist im Mittelmeer von einem U-Boot versenkt worden.

FINANZ und HANDEL.

Getreidesorgen des Vierverbandes. Die misslungene Forcierung der Dardanellen und das militärische Versagen der bisherigen rumänischen Offensive haben die Ausfuhr des Getreides aus Russland und Rumänien unmöglich gemacht. Die üppige Phantasie der Feinde sah schon die vollbeladenen russischen Getreideschiffe die Dardanellen durchfahren und setzte darauf ihre grössten und sehr naheliegenden Hoffnungen. Denn England, Frankreich und Italien brauchen die Getreidezufuhr dringend und die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die sonst willig den Hauptlieferanten spielten, sind heuer von einer Missernte heimgesucht und kommen daher nur wenig in Betracht. Wie stark diese Missernte in der Union ist, hat der neueste Ackerbau-Bureaubericht aus Washington vom 8. d. M. mit besonderer Deutlichkeit gezeigt. Die amtliche Ernteschätzung lautet für Winterweizen auf 455 Millionen Bushels gegen 655 Millionen im Vorjahr, für Frühjahrweizen auf 156 Millionen Bushels gegen 356 Millionen im Vorjahr, für den Weizen überhaupt auf 611 Millionen Bushels gegen 1012 Millionen im Vorjahr, für Mais auf 2710 Millionen Bushels gegen 3054 im Vorjahr, für Hafer auf 1231 Millionen Bushels gegen 1540 im Vorjahr und für Gerste auf 184 Millionen Bushels gegen 237 Millionen Bushels vor Jahresfrist. Es ergibt sich hiernach ein starker Ausfall für alle Getreidearten. Da auch die übrigen Hauptproduktionsländer — wie Kanada, Südamerika und Indien — schlechte Ernten haben, so steht das Gespenst der Brot- und Mehlteuerung, das der Vierverband uns hohnlachend an die Wand malte, drohend vor seiner eigenen Tür. Mit welchem Spott wurde nicht die Einführung der deutschen Brot- und Mehlkarten drüben begrüsst. Jetzt wünscht sich vielleicht mancher unser Feinde die deutsche wirtschaftliche Organisation.

Spielplan des Städtischen Volks-Theaters

vom 18. bis 24. September.

Beginn der Vorstellungen halb 8 Uhr abends.

Heute Montag, den 18.: „Die Csardasfürstin".
Dienstag, den 19.: „Die schöne Marseillanerin".
Mittwoch, den 20.: „Die Csardasfürstin".
Donnerstag, den 21.: „Damen und Husaren", Komödie in 3 Akten von Fredro.
Freitag, den 22.: „Die Csardasfürstin".
Samstag, den 23.: „Die Csardasfürstin".
Sonntag, den 24. um 4 Uhr nachmittags: „Die schöne Marseillanerin"; abends: „Damen und Husaren".

Kinoschau.

„APOLLO" (neben Hotel Royal und Cafe City). — Programm vom 16. bis 19. September:
Kriegswoche. — **Der Diebstahl der Kaiserkrone.** Grosses Detektivdrama in vier Akten. — **Kleider machen nicht immer Leute.** Ergötzendes Lustspiel.

„NOWOŚCI", Starowiślna 21. — Programm vom 18. bis 20. September:
Ein Blatt Papier. Schlagerdrama in vier Akten. — Ausser dem Programm: **Vorzügliches Lustspiel, Kriegswoche und Naturaufnahmen.**

„WANDA", Ul. św. Gertrudy 5. — Programm vom 18. bis 21. September.
Kriegswoche. — **Nur nicht abergläubisch sein.** Lustspiel. — **Naturaufnahmen.** — **Meisterdetektiv.** Lustspiel. — **Die Panthergräfin.** Drama.

„UCIECHA", Ul. Starowiślna 16. Programm bis inklusive Donnerstag den 21. September 1916:
Kriegsaktuelle Aufnahmen. — **Ankunft des Handelsunterseebootes „Deutschland" in Bremen.** Aktualität. — **Herzen im Exil (Sibirien).** Drama in fünf Akten. — Ausserdem: **Kapitän Grogs Wunderreise.** Höchst originelle Posse.

„PROMIEŃ", Podwale 6. Programm bis inklusive Donnerstag den 21. September 1916:
Kriegsaktualität. — **Dr. Römers grosse Stunde.** Drama in drei Akten. — **Wie du mir, so ich dir.** Lustspiel in zwei Teilen. — **Heimchen am Herde.** Komödie. — **Wasserfälle in Schweden.** Naturaufnahme.

„ZACHĘTA", Ringplatz im Hawelka-Hause. Programm bis inklusive Donnerstag den 21. September 1916:
Korfu. Naturaufnahme. — **Das Licht im Dunkeln.** Kriminaldrama in vier Teilen. — **Ich versichere Sie".** Lustspiel.

Die „Krakauer Zeitung" ist in allen Zeitungsverschleisstellen erhältlich!

Herausgeber und verantwortlicher Redakteur: **Erwin Engel.** Drukarnia Ludowa in Krakau.